 Lesezeit: 9 min.

Das Zeugnis von Don Giovanni Battista Francesia umspannt fast vierzig Jahre der Vertrautheit mit Don Bosco, den er als Junge im Oratorium kennen lernte. Es treten das familiäre Klima, die mütterliche Rolle von Mama Margareta, die Spaziergänge im Monferrato als erzieherisches und apostolisches Werkzeug und die Entstehung der Salesianischen Kongregation mit dem Erstaunen über ihre schnelle Ausbreitung hervor. Francesia erinnert sich an die tiefe marianische Frömmigkeit Don Boscos, an Episoden pastoraler Nächstenliebe, an bedeutende Bekehrungen und an sein unerschütterliches Vertrauen in die Vorsehung. Daraus ergibt sich das Porträt eines leidenschaftlichen Erziehers, der stets auf das Heil der Seelen bedacht ist, der die Herzen lesen, Mut einflößen und jede Gegebenheit in eine Gelegenheit zum Guten verwandeln kann.

Weil er Schritt für Schritt den Himmel erklomm.

Ich bin Giovanni Battista Francesia, 55 Jahre alt, aus S. Giorgio Canavese, Salesianer, Provinzial der piemontesischen Provinz. Ich habe einen Abschluss in Geisteswissenschaften.

Ich lernte Don Bosco 1850 kennen (*Francesia war 12 Jahre alt*). Ich war seit wenigen Tagen mit meinen Verwandten in Turin, als ich am Allerheiligentag (*7. November*) von einem Cousin eingeladen wurde, zu Don Bosco zu gehen. Er sagte zu mir: „Komm zu Don Bosco, er ist ein guter Priester, er hat die Jungen sehr lieb. Heute ist Allerheiligen und er wird uns Kastanien geben“. Ich ging hin. Als ich den Hof betrat, sah ich einen Priester auf mich zukommen: Es war Don Bosco. Er legte mir die Hand auf den Kopf und sprach dann leise zu mir und sagte: „Wärst du bereit, mir zwei Worte ins Ohr zu sagen?“. „Ja, ja“, antwortete ich ihm. „Aber weißt du, was ich sagen will?“. „Du willst sagen, dass ich zur Beichte kommen soll“. „Bravo, du hast es genau erraten“. Ich blieb bis in den späten Abend im Oratorium, nahm am Gesang der Vesper, an der Ansprache und am Segen teil. Danach begleitete uns

Don Bosco etwa dreihundert Meter aus dem Oratorium hinaus, wo ein Hymnus gesungen wurde, und dann ging jeder nach Hause.

Von diesem Moment an begann ich, das Festtagsoratorium zu besuchen, und zwei Jahre später wurde ich als Schüler im Haus aufgenommen; später wurde ich Kleriker und Priester von Don Bosco, wie ich es heute bin, und so genoss ich die Vertrautheit mit Don Bosco achtunddreißig Jahre lang.

„Mama Margareta schaffte es in den letzten Jahren nicht mehr“

Die Eltern von Don Bosco waren Francesco und Margareta Occhiena, gebürtig aus Capriglio. Ich habe nur die Mutter gekannt, denn der Vater war, wie ich hörte, gestorben, als Don Bosco erst wenige Jahre alt war… Die Mutter genoss bei allen, die sie kannten, hohes Ansehen als eine Frau, die sich gut um ihre Kinder kümmerte und sie christlich erzog. Und wirklich, nachdem ich sie dann sieben Jahre lang im Oratorium gekannt hatte, finde ich, dass der Ruf keineswegs übertrieben war. Sie kleidete sich bescheiden und wie eine einfache Bäuerin, kümmerte sich um alle Angelegenheiten des Oratoriums, war für alle eine Mutter, und alle nannten sie „die Mama“. Wenn Don Bosco sie einem Fremden vorstellen wollte, sah man, dass sie in ihrer Demut darunter litt. Meiner Meinung nach hat diese gute Frau in den letzten Jahren viel Kummer empfunden, als sie sich aufgrund der gestiegenen Zahl der Jugendlichen unfähig sah, alle Aufgaben zu bewältigen. Oft ging sie zu Don Bosco und sagte ihm: „Es gibt so viele Dinge zu tun, und ich kann nicht mehr“. Worauf er antwortete: „Seien Sie beruhigt. Arbeiten Sie nicht so viel! Was Sie nicht tun können, lassen wir von anderen tun“. In ihrem Alter ließ Don Bosco ihr alle Aufmerksamkeit zukommen, die sie wohlverdiente.

Die Spaziergänge im Monferrato (1852-1864)

Als Don Bosco an die Erholung (*seiner Jungen*) nach den jährlichen Mühen denken musste, beschloss er, Spaziergänge im Monferrato zu unternehmen und etwa hundert Jungen mit der Musikkapelle mitzunehmen. Auf den ersten Blick scheint es, dass diese Wanderungen, die sogar fünfzehn Tage dauerten, nur der Erholung und dem Vergnügen der Jungen dienten. Aber wir sahen, wie Don Bosco sie auf das christliche Wohl der Menschen ausrichtete. In den Dörfern, in denen die Jungen Halt

machten, empfingen sie morgens die Sakramente in der Pfarrkirche, sangen die Messe mit Musik; abends die Litaneien, den Segen mit dem Allerheiligsten Sakrament: eine religiöse Feier, an der die Menschen mit besonderer Andacht teilnahmen. Nach der Feier gab es oft eine Theateraufführung an einem Ort, an dem alle zusehen konnten.

Mit diesen ehrbaren Vergnügungen wurden öffentliche Tänze und andere weltliche Spektakel verhindert. Abends waren wir dann Gäste in Seminaren, Pfarrhäusern, Häusern guter Leute, die vom örtlichen Pfarrer bestimmt wurden. Einige von uns Älteren überwachten den guten moralischen Verlauf.

Bei einem dieser Spaziergänge war beschlossen worden, das Fest des Heiligsten Herzens Mariens in Vignale (*Alessandria*) zu feiern. Die gesamte Feier wurde Don Bosco, seinen Priestern und seinen Jungen anvertraut. Die Nachricht von dem Fest zog viele Menschen auch aus der Umgebung an, und die Dorfkirche war überfüllt.

Im Moment der Predigt hingen alle an den Lippen Don Boscos, aber mehr als alle anderen der Pfarrer. Dieser stellte sich von den ersten Worten an vor die Kanzel und verpasste kein Wort mehr. Als Don Bosco die Geschichte von der Gründung der Erzbruderschaft des Heiligsten Herzens Mariens in Paris erzählte, begann der Pfarrer zu weinen und weinte bis zum Ende. Dann rannte er in die Sakristei, wo Don Bosco gerade die Kanzeltreppe herunterkam. Er warf sich ihm zu Füßen und rief unter Schluchzen aus: „Sie sind nicht gekommen, um zu den Schäfchen zu predigen, sondern zum Hirten“. Don Bosco wollte ihn aufheben, aber es war vergeblich. Nach und nach, als er wieder zur Ruhe gekommen war, trat er in vertrauliche Gespräche mit Don Bosco ein, und sie vereinbarten, eine Volksmission für die Leute zu halten. Er beauftragte Don Bosco, die Prediger zu schicken, unter denen Don Giovanni Cagliero war, jetzt Bischof (*Das Ereignis fand im Herbst 1862 statt*).

Die Geburt der Salesianischen Kongregation

Die Salesianische Kongregation nahm im Geiste Don Boscos immer mehr Gestalt an. (…) 1862, vielleicht im Mai, wurden die Gelübde von ihm und denen, die eingeschrieben waren, abgelegt, darunter auch ich selbst. (*Es waren 22 plus Don Bosco, und es war der 14. Mai*).

Ich erinnere mich, dass Don Bosco damals diese Worte sagte: Dass wir uns als

Soldaten der Kirche und des Papstes betrachten sollten und dass mit der Hilfe Gottes und unserer Hilfe diese bescheidene Gesellschaft in 25 oder 30 Jahren nicht weniger als tausend Mitglieder zählen und sich in viele Teile der Welt ausbreiten würde.

Wir, die wir ihn hörten, hielten es für unmöglich, dass diese Gesellschaft, die er bescheiden nannte und die es auch war, sich so sehr vervielfachen sollte. Heute, nach 32 Jahren (*Don Francesia gibt dieses Zeugnis 1894 ab*), sehen wir das Wort Don Boscos weitgehend erfüllt, denn die Eingeschriebenen und die Professen (*der Salesianischen Kongregation*) übersteigen die fünfzehnhundert, darunter über vierhundert Priester.

„Als Don Bosco meine von der Cholera befallene Mutter segnete“

Er sagte uns oft, dass alles, was im Oratorium getan wurde, Gott durch die Fürsprache der Heiligsten Maria gewollt hatte. In der letzten Konferenz, die er 1886 den Salesianern am Fest der Unbefleckten Empfängnis hielt, wiederholte er oft: „Gott wollte uns alles durch die Hände Marias geben.“

Ich erinnere mich, dass ich ihn 1854 (*Francesia war 16 Jahre alt*) rief, damit er meiner Mutter, die von der Cholera befallen war, die Beichte abnehme. Bevor er sie sah, sagte er zu mir, als er am Heiligtum der Consolata vorbeiging: „Wenn du mir versprichst, dass du, wenn du Priester bist, die Andacht zur Muttergottes predigen und ihren Kult verbreiten wirst, wird deine Mutter gesund werden“. Und meine Mutter wurde nicht nur gesund, sondern lebte noch zwanzig und mehr Jahre.

Die Bekehrung des Cavaliere Federico Oreglia di S. Stefano

Ich erinnere mich an den Einsatz, den Don Bosco aufbrachte, um einen jungen Mann, den ich gut kannte und der sehr den Vergnügungen der Welt zugetan war, für den Herrn zu gewinnen. Man hoffte auch in der Familie (*der Onkel von Federico war Kardinal Oreglia*), dass die Nähe zu Don Bosco ihm nützen würde. Sie ermahnten ihn, die geistlichen Exerzitien in S. Ignazio bei Lanzo zu machen, weil man wusste, dass Don Bosco dort war. Er sprach mit diesem jungen Mann auch über Gymnastik, Musik und viele andere kleine Dinge. Dieses freundliche Verhalten

begann, ihm ein wenig Freundschaft und dann das ganze Vertrauen zu gewinnen.

Don Bosco sagte ihm nie etwas anderes als: „Herr Cavaliere, sehen Sie, wir haben viele Geschäfte zu erledigen…“. „Und welche wären das?“. Und Don Bosco: „Sie fragen mich das? Wir haben das Geschäft der Seele zu behandeln!“.

Diese offene Sprache drang in das Herz dieses eitlen jungen Mannes ein, der begann, Don Bosco zu besuchen und ihm dann zu sagen: „Ich will beichten“. Don Bosco wurde an diesem Tag von einem Furunkel gequält, das ihm Fieber verursachte, aber er gab nicht auf und hörte ruhig die Beichte des jungen Cavaliere an. Nach einiger Zeit wurde er jedoch ohnmächtig und fiel ihm in die Arme. Das war der Gnadenstoß. Im Glauben, er sei tot, legte er ihn aufs Bett und rief Leute. Alle standen um das Bett herum, als Don Bosco wieder zu sich kam und mit den Augen umherblickend sagte: „Was mache ich hier?“. Er stand auf und wollte die Beichte fortsetzen. All diese Umstände dienten dazu, die Seele dieses jungen Mannes immer mehr zu gewinnen. Er beschloss, die Welt zu verlassen und zog sich in unser Oratorium zurück. Dann ging er, um Ordensmann in der Gesellschaft Jesu zu werden.

„Sehen Sie nicht, dass uns alle verlassen?“

Kaum hatte das Werk der Kongregation begonnen, begannen nach den äußeren Schwierigkeiten die inneren.

Ich erinnere mich, dass ich mir einmal, als ich sah, dass viele weggingen, die Freiheit nahm, zu Don Bosco zu sagen: „Sehen Sie nicht, dass uns alle verlassen?“. Er antwortete mir: „Gott braucht niemanden. Wir, seine armen Geschöpfe, müssen ihm dankbar sein, dass er uns gerufen hat! Wenn wir es nicht tun, wird Gott andere rufen, die seine Stimme besser hören werden. Du wirst sehen, wie der Herr dafür sorgen wird, die frei gewordenen Plätze wieder zu besetzen! Schau, ich erinnere mich, dass Gott mir, als ich am Anfang des Oratoriums von allen verlassen wurde, die Kirche, das Haus, die Kleriker, die Priester zeigte… Man fragte mich: ‚Aber wo sind sie?‘ Und ich antwortete: ‚Jetzt sind sie noch nicht da, aber ich sehe sie. Wenn ihr Geduld habt, werdet auch ihr all diese Dinge sehen!‘. ‚Aber welche Kleidung werden diese Kleriker und Priester haben?‘. Ich antwortete: ‚Sie müssen die Kleidung der Tugend haben‘. Diese Antwort überzeugte sie, dass ich verrückt war. Aber inzwischen kamen das Oratorium, die Kirche, die Arkaden, die Kleriker und die

Priester. Zweifle nicht: Wir werden auch diese Schwierigkeit überwinden“.

„Gott will noch viel von mir, ich muss mich beeilen“

Als Don Bosco mit dem Heiligtum Maria, Hilfe der Christen, in Turin begann, sagte einer von uns zu ihm: „Lieber Don Bosco, bei so vielen Schulden, die das Oratorium hat, warum machen Sie noch mehr?“. Er antwortete: „Was willst du? Ich spüre, dass ich nicht mehr lange zu leben habe, und Gott will noch so viel von mir. Ich muss mich beeilen, ich kann nicht anders“.

Alles, was er in die Hand nahm, geschah aus der großen Liebe, die er für das Heil der Seelen und für die Ehre des Herrn hatte.

„Wenn Don Bosco ein Werk beginnt, beendet er es“

Wir alle waren der Meinung, dass Don Bosco bei seinen Unternehmungen immer Erfolg haben musste, weil er sich auf die Vorsehung Gottes stützte. Einmal überzeugte ich mich davon, dass auch Außenstehende so dachten. Ich befand mich in der Straßenbahn entlang des Po, im Jahr 1884 oder 1885. Eine Person, die zum Hügel blickte, sah eine noch nicht fertiggestellte Kirche (und sie ist es auch jetzt 1894 noch nicht). Sie sagte: „Was ist das für ein Gebäude da oben?“. „Es wird eine Kirche sein“. „Ist sie vielleicht von Don Bosco?“ Ein anderer antwortete: „Sicherlich nicht. Der da, wenn er ein Werk beginnt, beendet er es. Ich versichere Ihnen, dass dieses Gebäude nicht von Don Bosco sein kann“. (*Es war ein Tempel, der vom Kanonikus Ortalda, dem Direktor der Propaganda Fide in Turin, begonnen wurde. Der Bau dieses Tempels wurde aus Geldmangel unterbrochen und blieb etwa 80 Jahre lang unvollendet*).

Inzwischen hatte uns die Straßenbahn vor die Kirche San Giovanni Evangelista gebracht, und dieselbe Person schloss mit den Worten: „Diese ist von Don Bosco!“. Ich kannte diese Person nicht, die mit solcher Präzision von Don Bosco sprach, der mit Hilfe der Vorsehung so viele Werke vollbracht hatte.

In den letzten Jahren seines Lebens wartete Don Bosco mit Freude auf den Postboten mit den Einschreibebriefen und Wertbriefen, die er im Allgemeinen „seine Vorsehung“ nannte. Zufrieden mit dem, was er erhielt, und seien es auch nur fünf

Lire, sagte er mehrmals: „Deo gratias! Gott sei Dank! Besser das als ein Faustschlag ins Auge, so stark er auch sei“.

Die Maultiere und ihre Führer

Ich erinnere mich, dass Don Bosco eines Tages dort vorbeiging, wo jetzt der Hof ist (*neben der Maria-Hilf-Basilika*), und damals war es eine öffentliche Straße und ein Stall für Maultiere. Er vermied es, sich den Tieren zu nähern, und sagte lächelnd zu den Führern: „Meine Mutter empfahl mir, mich von denen fernzuhalten, die nicht beichten“. Jene verstanden und antworteten: „Das ist für uns, Don Bosco. Sie wollen sagen, dass wir…“. „Christen sind“, unterbrach Don Bosco. „Aber mit wenig Glauben. Ich erwarte euch, und ich versichere euch, dass ihr zufrieden sein werdet“.

„Don Bosco las in meinem Herzen“

Es war Abend, und ich kniete neben Don Bosco, um zu beichten. Ich war in Gewissensdingen gequält, wusste nicht, wie ich mich Don Bosco in der Beichte ausdrücken sollte, und sagte zu mir: „Wenn Don Bosco, ohne dass ich mit ihm spreche, zu mir sagen würde: ‚Geh zur heiligen Kommunion‘, würde ich verstehen, dass ich all diese Unruhen verachten muss“. Kaum hatte ich das gedacht, da ruft mich Don Bosco und sagt zu mir: „Morgen gehst du ruhig zur heiligen Kommunion“. Ich wollte noch ein Wort sagen, aber Don Bosco wiederholte: „Beunruhige dich über nichts: Geh zur heiligen Kommunion“. Und das war genau das, was ich gedacht und gewünscht hatte.

Der ehemalige Schüler

In den 38 Jahren, in denen ich das Glück hatte, ihn als Vater, Lehrer, Direktor zu haben, bewunderte ich in Don Bosco immer denselben Eifer für das Heil der Seelen. Ich kann nicht vergessen, dass das letzte Mal, als er spazieren ging, ein ehemaliger Schüler, der aus den Zeitungen gehört hatte, dass es Don Bosco schlecht ging, ihn treffen wollte. „Mein Lieber“, sagte Don Bosco zu ihm, „wie laufen die Dinge?“. „So lala“, antwortete er, „beten Sie für mich“. „Und wie geht es deiner Seele?“. „Ich bemühe mich, immer ein würdiger Schüler von Don Bosco zu sein“. „Gott möge es

dir vergelten, bete auch für mich. Ich empfehle dir das Heil der Seele. Lebe immer als guter Christ“. Und er entließ ihn, indem er ihn segnete.

Giovanni Battista FRANCESIA, Salesianerpriester.

Seine Zeugnisse sind im Manuskript des ordentlichen Prozesses, öffentliche Abschrift, Blätter 1555-1771, enthalten.